

schweren Steinkugeln ein mörderisches Kegelspiel, bis den armen Opfern die Köpfe abgerissen waren; daher der Name Kegeltisch. Zur Strafe für ihre unmenschlichen Taten verjank ihre Burg, so daß kein Stein mehr von ihr zu finden ist.

Ob sie mit dem gefürchteten Wustlegeist, der dort in der Nähe umgeht, in Zusammenhang stehen, konnte nicht festgestellt werden, doch ist dies sehr wahrscheinlich.

Zu („Schloß Wittichen“), Seite 447 ff.:

Einst waren die Silbergruben im Wittichtertal wegen ihres gewaltigen Reichtums an edlen Erzen weithin berühmt. Die Hauptadern liefen im Böckelsbach, einem kleinen Waldtal, das sich westlich des Klosters öffnet, durch den Silberberg hindurch, auf dessen Höhe ehemals eine Burg stand, von der heute nur noch ein spärlicher Wall und Graben zu finden ist. Die Burgherren aber waren steinreiche Herren, die nach Gott und der Welt nichts fragten und einen frevelhaften Lebenswandel führten. Unzählige Flüche und Verwünschungen der geplagten Bevölkerung haften an ihrem Leben, doch von einem außergewöhnlichen Glück begünstigt, konnten sie sich über alles hinwegsetzen. Aber auch ihr Maß wurde voll: In einer grausigen Sturmnacht stürzten die Schächte und Stollen im Innern des Silberberges zusammen und rissen die Burg auf dessen Scheitel mit Mann und Maus mit in die Tiefe, wo sie im Bergesinnern spurlos verschwand. Ihr Name sowie der des sündhaften Geschlechts aber blieben für immer verschollen. Nur die alte Burguhr blieb erhalten und hat die Zeiten überdauert. In bestimmten Nächten soll man auf der Höhe des Silberberges ihr Ticken aus der Tiefe heraufschallen hören.

Zu („Burg Wittichenstein“), Seite 444 ff.:

Der Einsiedler.

Es muß vor langen, langen Zeiten gewesen sein. Im Tale von Wittichen und Kaltbrunn lebten damals nur wenige Leute. Diese aber mußten ihrer Herrschaft gar hart fronen mit Burgen- und Wegbauten, mit Wald- und Feldarbeit. Der Junker Burkhard war ein harter Mann, ein gewaltiger Jäger, der am liebsten draußen in Berg und Wald herumstreifte; was fragte der nach den Matten und Feldern seiner Untertanen, wenn es galt, das Wild zu jagen. Da geschah es wieder einmal, daß der Schloßherr eines Tages seine Bauern zur Jagd bestellte. Alles mußte, was als Treiber brauchbar war, hinauf aufs Schloß, statt die Ernte heim in die sichere Scheune zu bringen. Ein schweres Gewitter zog noch selbigen Tags das Kinzigtal herauf; eine drückende Schwüle lastete über Mensch und Gekier.

Und da brach das Wetter auch schon los. Aus schwefelgelben Wolkenbänken zuckte Strahl auf Strahl, von fürchterlichem Donnergetöse begleitet, daß es in den Waldungen und an den Bergwänden entlang widerhallte, als wollte der Jüngste Tag anbrechen. Den Treibern war in ihrem Wald so bang um Haus und Hof, um Weib und Kind, wie um ihr eigenes Leben; die Ernte war vernichtet. Die Waldleute aber machten ihrer Wut gegen den frevelhaften Junker Luft, und aus der Brust des ältesten rang sich der schwere Fluch: „Wenn nur das Donnerwetter die ganze Brut zusammenschlagen würde.“ Kaum hatte er ausgesprochen, da wurde das ganze Tal von einem furchtbaren Schlag erschüttert, als sollte die Erde gespalten werden. Drüben auf der Höhe des Burgfelsens aber stieg sogleich eine mächtige Feuerlohe gegen den Himmel, die alles, was sich in der Burg befand, in wenigen Augenblicken verzehrte.

Seine Burg hat der Junker später nicht mehr aufgebaut; er kehrte Welt und Menschen den Rücken und zog hinauf in seinen Wald an die Stelle, wo ihn auf der letzten Jagd das Unwetter überrascht hatte. Dort erstellte er sich mit eigenen Händen eine kleine Hütte, in der er als Einsiedler seine Tage zubrachte, bis er dann in ein fernes Kloster eintrat, wo er seinen freudlosen Lebensabend verbrachte. Das Brunnlein hinter dem Silberberg, das in seiner Einsamkeit ihm oft die heiße Stirne kühlte, heißt aber heute noch der Einsiedlerbrunnen.

Seite 469, Zeile 20 von oben („Burg Triberg“) statt vor: von.